

Shehan Bonatz: Reality perception, identity and violence in American film. A study of David Lynch's *Lost Highway* and David Cronenberg's *eXistenZ*

Berlin: trafo Verlag 2005 (Hochschulschriften, Bd. 3), 172 S., ISBN 3-89626-416-8, € 19,80

David Lynch ist zweifellos das Lieblingskind der jüngeren Filmwissenschaft. Seine makabren und bizarren Psychothriller geben in ihrer offenen Struktur immer neue Rätsel auf, die mit kulturphilosophischem Hintergrund gelöst werden wollen. Vor allem *Lost Highway* (1996) hat sich mit seinen beiden zunächst schwer vereinbaren Handlungssträngen als Studienobjekt etabliert, auf das sich Lacan, Deleuze und Baudrillard gleichermaßen anwenden lassen. Etwas weniger präsent – vermutlich weil etwas weniger kryptisch – sind die späteren Filme des Kanadiers David Cronenberg. Sein Gegenentwurf zur gefälligen PC-Spiel-Ästhetik aus *Matrix* (1999, Larry und Andy Wachowsky) ist *eXistenZ* (1999), ein streng stilisiertes, stellenweise satirisches Spiel mit Realitätsebenen, das eine Spiel-designerin in die eigene Vorstellungswelt schickt. Beide Filme, *Lost Highway* und *eXistenZ*, bieten eine Menge Stoff für eingehende Analysen, und vor allem: Beide Filme vereint die Auflösung von Identität, die Hinterfragung von Realitätskonzeption sowie die exzessive Darstellung von Gewalt. Grund genug für die Filmwissenschaftlerin Shehan Bonatz, diese Filme als Untersuchungsobjekte für – nun ja – eben genau diese Themen zu wählen.

Es kommt in den zwei Filmen noch etwas hinzu, das Bonatz gelegen erscheint: *Lost Highway* und *eXistenZ* sind metareflexive Selbstbespiegelungen der Medienwelt. Der mysteriöse Mann mit der Videokamera bei David Lynch, der den tatsächlichen Hergang der Dinge aufzunehmen und zugleich vorwegzunehmen scheint. Und natürlich die Gamedesignerin Allegra Geller, die ihre eigene Phantasiewelt hautnah besichtigen darf – auch wenn dieses Modell gegen Ende des Films in Frage gestellt wird.

Das vorliegende Buch gliedert sich in vier große Abschnitte: I. ...Reality percep-

tion, identity, violence, Lynch and Cronenberg: a theoretical basis“ verdeutlicht die Herangehensweise, erläutert Konzepte von postmoderner Realitätskonstruktion und begründet die Auswahl der Beispiele. II. „Reality perception in postmodern films: looking for the real in an unreal world“ macht sich auf die Suche nach Spuren des ‚Realen‘ in einer als ‚nicht-real‘ stigmatisierten Welt. Hier wird besonders das metamediale Modell von Lynchs Videos und Cronenbergs Spielwelten betrachtet. In *Lost Highway* scheinen die Aufnahmen des Mystery-Mans die einzigen verlässlichen Anker des Realen zu sein, ebenso wie am Ende von *eXistenZ* die bange Frage steht: „Sind wir noch im Spiel?“ III. „Identity: a fragile concept“ hinterfragt Konzepte von Kommunikation und Barrieren in einer „world of illusions“ und kommt schließlich auf Gewalt und Pornographie als ‚reale‘ Impulse innerhalb des Simulakrums zu sprechen, woran unmittelbar auch Kapitel IV. „Violence: a postmodern form of expression“ anschliesst. Hier wird die längst überfällige These unterstrichen, dass Gewalt im postmodernen Kino durchaus nicht nur noch als inhaltsleerer Gag zu begreifen ist, wie das im Kino von Quentin Tarantino mitunter der Fall sein mag, sondern durchaus „Leerstellen auf der Suche nach Sinn füllt“ (S.117ff.).

Shehan Bonatz' Buch geht argumentativ nachvollziehbar und wissenschaftlich sorgfältig vor, wobei zahlreiche Argumente mehrfach abgesichert und bis zur Redundanz wiederholt werden. Zumal der Nachweis an anderen Filmen der jeweiligen Filmemacher durchgespielt wird. Im Fazit (vgl. S.121-125) findet sich das alles noch einmal verdichtet wieder. Eine Schwäche entsteht gerade aus der Fixierung der Argumentation auf die beiden Filmemacher, denn die Aussagefähigkeit bezüglich anderer postmoderner Filme ist begrenzt, da es sich bei Lynch und Cronenberg um Ausnahmerecheinungen handelt. Die Argumentation erfolgt meist auf der Basis einer Nacherzählung äußerer Handlungsvorgänge – eine genaue Analyse des filmischen Blicks bleibt oft aus. Montage und Tonebene – essentiell zur Konstituierung filmischer ‚Realitäten‘ – werden allenfalls gestreift. Lange Passagen begnügen sich damit, die Konzepte anderer Autorinnen und Autoren (etwa Barbara Creed) anzuwenden, ohne nennenswert darüber hinauszugehen.

Reality perception wirkt insgesamt wie eine durchdachte und gelungene Magisterarbeit, die bewusst hinter ihren Möglichkeiten zurückbleibt. Schriftstellerisch ist das gelegentlich etwas unoriginell. Bonatz' anstehender Promotion über „Terrorismus und Film“ ist diesbezüglich etwas mehr Ambition zu wünschen. Formal enttäuscht das Buch durch das Fehlen visueller Begleitmaterialien. Es ist letztlich fraglich, ob nicht eine weiter gefasste Perspektive auf das Thema (etwa mit Blick auf andere Filmemacher) produktiver gewesen wäre – zumindest nach den Maßstäben einer eigenständigen Buchveröffentlichung.

Marcus Stiglegger (Mainz)